

wir04|2024

Gemeindezeitung der Evangelischen Christuskirchengemeinde Mönchengladbach

Evangelisch
auf gutem Grund
April 2024



Festgottesdienste
in der Christuskirche

**Konfirmanden
machen Kirche**

Sehen und gesehen werden



Erste Hilfe für die Seele – achtsame Begegnung auf Augenhöhe. Foto: Peter Bernecker/ Fundus-Bilderdatenbank

Zu den Grundbedingungen unseres Lebens gehört das „Sehen und gesehen werden“. Es macht einen wichtigen Teil unseres Menschseins aus. Unsere Augen sind schließlich unser Fenster zu anderen Menschen, zur Welt, zur ganzen Schöpfung. Sie sind auch das Fenster zum Inneren, zum Herzen eines Menschen, sind der Spiegel unserer Seele. „Sehen und gesehen werden“ – dabei denken wir vielleicht zunächst an die roten Teppiche und Laufstege dieser Welt. An ein überhöhtes Bedürfnis nach Aufmerksamkeit und Anerkennung von manchen Menschen. Und spüren zugleich dann die tiefe Wahrheit eines Satzes von Bertolt Brecht: „Denn die einen sind im Dunkeln und die anderen sind im Licht. Und man siehet die im Lichte – die im Dunkeln sieht man nicht.“ Aber nicht nur die Reichen und Schönen wollen sehen und – mehr noch – gesehen werden. Es ist ein grundsätzliches Bedürfnis von Menschen, in ihrem Wesen (und nicht nur in ihrem Äußeren) „gesehen“ und erkannt zu werden. Und ich meine dabei auch das tiefe Bedürfnis, wirklich mit Achtsamkeit und Hinwendung wahrgenommen, wertgeschätzt und wirklich verstanden zu werden. Gesehen, nicht verurteilt und bewertet!

Man sieht nur mit dem Herzen gut

Ich habe das Gefühl, in unseren schnelllebigen und oft so anonymen Zeiten mit zunehmender Einsamkeit wächst die Sehnsucht, wirklich „gesehen“ und gehört zu werden (und irgendwo dazu zu gehören) – vielleicht auch darum die zunehmenden Proteste und Streiks von zunehmend mehr Berufs- und Interessengruppen in unserer Gesellschaft? Wann hatten Sie das letzte Mal das Gefühl, dass jemand Sie wirklich „sieht“, wahrnimmt, wertschätzt? Ihnen voller Interesse zuhört, versucht, Sie zu ver-

stehen, nachfragt und Ihre Gedanken und Gefühle nachempfinden kann? Und wann haben Sie das letzte Mal in einer Begegnung einen anderen Menschen wirklich so „gesehen“? Vielleicht fällt uns auf, dass dieses Gefühl wirklich gesehen zu werden gar nicht so selbstverständlich ist. Wenn wir in Kontakt mit anderen Menschen treten, uns mitteilen, von uns erzählen, passiert eines ganz oft: während mein Gegenüber etwas erzählt, höre ich zu, aber überlege mir gedanklich schon die Antwort. Oft gut gemeinte Antworten, aber wirklich „gesehen“ und verstanden fühlt er oder die andere sich nicht. Jeder Mensch hat das Bedürfnis, „gesehen“ zu werden – wie kann dies dennoch und besser gelingen? Wie beziehungsförderlich und heilsam sich das Gesehenwerden auswirken kann, erzählt zum Beispiel die biblische Begegnungsgeschichte von Jesus und Bartimäus (Markus 10,46–52).

Bei diesem Bartimäus kann von „sehen und gesehen werden“ nicht die Rede sein. Er ist blind und um damals zu überleben, muss er betteln. Darum sitzt er am Straßenrand, gehört nicht dazu, wird nicht „gesehen“. Aber er kann gut hören: da sind viele Menschen unterwegs, begeistert von diesem Anderen achtsam zugewandten Jesus. Wer in dieser Menschenmenge „gesehen“ werden will, muss für andere „sichtbar“ werden, zumindest schon einmal gehört werden. „Jesus, hörst du mich? Hilf mir.“ Bartimäus’ lauter Hilferuf ärgert die Leute. Und doch kommt der Hilferuf bei Jesus an. Die Menschen (und auch wir) erwarten jetzt vielleicht: Jesus geht zu Bartimäus, legt ihm die Hände auf und heilt ihn. Aber es kommt ganz anders. Jesus hat aufmerksame Augen. In seinen Augen ist jeder Mensch gleich wertvoll – darum ruft Jesus den Bartimäus vor und nicht erst nach der Heilung in die Gemeinschaft hinein. Das sollen die Menschen von ihm lernen.

„Ruft den Bartimäus her!“ . Dreht euch um, wendet euch diesem Menschen zu, schaut ihn an. Der gehört auch dazu, der gehört in unsere Mitte, nicht an den Rand. Jesus verändert mit einem Wort die Menschen. Aus Abweisenden werden Zugewandte, die nun zu Bartimäus sagen: „Nur Mut, trau dich!“ Und mit einem Mal steht er nun mitten drin und von allen „gesehen“. Und Jesus fragt ihn: „Was willst du? Was soll ich für dich tun?“ Überraschung – wir denken: Dumme Frage, das ist doch völlig klar. Der will sehen können.

Wesentliches für Augen unsichtbar

Doch Jesu Augen sehen vielleicht mehr als unsere Augen. Jesus nimmt sich wertschätzend die nötige Zeit und konzentriert sich auf sein Gegenüber. Das ist der Türöffner für das weitere Gespräch. Das Gefühl zu haben, der andere hat Interesse an mir, meiner Lebenssituation, an meinen Gedanken und Gefühlen, an meiner Sichtweise. Unvoreingenommen begegnet er dem Blinden wie ein Partner auf Augenhöhe. Dem Hilfesuchenden wird „Gehör verschafft“, um dann auch wirklich „gesehen“ zu werden. „Du kommst von Gott. Du kannst Menschen gesund machen. Ich möchte so gerne wieder sehen können.“, sagt Bartimäus. Es ist gut und wichtig, dass er sein Anliegen konkret vorbringt. Wie oft höre ich bei Besuchen die Klage Einzelner über Familie oder Freundeskreis: „Warum helfen die mir nicht? Die müssen doch sehen, was mit mir los ist, dass es mir nicht gut geht!“ Nur sprechenden Menschen kann geholfen werden, erraten lässt sich ein Anliegen eher selten. Andererseits: Respekt vor den Wünschen und Bedürfnissen eines Menschen ist für Jesus wichtig – er lässt sein Gegenüber für sich selbst sprechen und hat keine fertigen Antworten oder Lösungen parat.

Und Bartimäus erfährt wundersame Hilfe – er wird geheilt und kann „sehen“, weil er „gesehen“ wird. Ob nun durch sein Vertrauen oder durch Jesus selbst – die Tür zu einem neuen Leben in Gemeinschaft wird somit aufgetan. Eine Geschichte, die Lebensmut macht und neu erfahren lässt, wie wichtig wirkliches „Sehen und Gesehenwerden“ für unser gelingendes (Zusammen-) Leben ist. Mit Worten der amerikanischen Psychotherapeutin Virginia Satir zum Schluss gesagt: „Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden. Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, entsteht Beziehung.“ ■ aru



Konfirmandenchor.

Foto: Arnd Lawrenz

Konfirmandengottesdienst am 3. März 2024

„Sie war unfassbar glücklich“

Eine von vielen Rückmeldungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden auf ihren Vorstellungsgottesdienst war diese: „Wir standen vorne auf den Treppenstufen und haben gesungen, als eine ältere Dame mit ihrem Mann eintrat und sich setzte. Die Frau hörte aufmerksam zu und schunkelte von rechts nach links. Ihr Grinsen war breit und strahlte pure Freude aus. Ich lächelte sie an und sie lächelte zurück. Sie war unfassbar glücklich.“

Michael Sommer und Heinrich Verheyden war es offensichtlich gelungen, bei diesem Gottesdienst Anfang März in der

Christuskirche den treffenden Ton zu setzen. Die beiden Remember-Band-Musiker nahmen dabei neben der ganzen Gemeinde speziell die jungen Leute auf eine eindruckliche Reise mit. Diese führte durch die Welt deutschsprachiger Songs, allesamt in jüngerer Zeit in den Charts vertreten. Und jeder dieser Songs war geeignet, das Bibelwort „Jetzt ist die Zeit!“ auszulegen.

Aber die Konfirmandinnen und Konfirmanden des Wichernhauses legten auch auf andere Weise den Vers aus. Am Tag zuvor hatte man Bilder gemalt, eine Erinnerung für die gut zweihundert Gottesdienstteilnehmer gebastelt, die Vorhalle passend zum Thema gestaltet, Texte geschrieben, die Junge Predigt geübt und mit einem älteren Gemeindeglied sich über den „Moment, der immer bleibt“ intensiv ausgetauscht.

Deutschsprachige Songs

Die eindruckliche Reise hatte also ihren Vorlauf, auch mit einer Chorprobe am Samstag. Aber schon Wochen vorher hatten Sommer und Verheyden das musikalische Konzept erarbeitet und das erfahrene Ehrenamtlichen-Team überlegt, wie die Gruppenarbeit am besten zu gestalten wäre.

In dem anderthalbstündigen Gottesdienst gab es viel Applaus, auch für jede und jeden, die vor ihren Konfirmationen im April namentlich vorgestellt wurden. So muss das vielleicht auch sein, wenn derart viel Freude im Spiel ist. Man konnte sie wirklich sehen. Unsichtbar, aber nicht weniger glaubhaft war wohl die Freude eines anderen. Das, so meinte eine, deren Enkelkind auch auf den Treppenstufen stand, das „war ein Gottesdienst, an dem bestimmt auch der liebe Gott seine Freude hatte.“ Eine Rückmeldung, die man auch himmlisch nennen kann. ■ *beu*



Der Konfirmandenraum wird zum Kunstatelier.

Foto: abe



Chorprobe mit Michael Sommer und Heinrich Verheyden.

Foto: abe



Alexis Eberling*



Linda Corsten*



Mareike Janssen*



Diana Sticker*



Lara Corsten*



Laura Hölter*



Lena Nellen*



Louisa Brand*



Samantha Wegscheider**

Ein Brief an die Junge Gemeinde

Lida Konfirmandinnen und Konfirmanden!

Alle zehn Jahre will die Evangelische Kirche in Deutschland wissen, wie die Leute so ticken, wenn es um Gott, den Glauben und die Kirche geht. Alle zehn Jahre führt sie eine Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung durch. Ein sehr, sehr langes Wort. So eine Untersuchung ist jetzt wieder gemacht worden. Die Studie zeigt: entscheidend für das Verhältnis zur Kirche ist auch die Konfirmation.

Am 21. April und 28. April 2024 werdet ihr konfirmiert. Diese Gottesdienste sind Festgottesdienste, in denen ihr selber konfirmiert. Ihr bekräftigt das Taufversprechen, das eure Väter und Mütter, Patinnen und Paten gegeben haben. Confirmare, das heißt Bekräftigung, Be-

stätigung. In diesem Sinne konfirmiert auch ihr. Und weil ihr in diesem Gottesdienst mit Handauflegung den Segen Gottes zugesprochen bekommt, kann man auch sagen, dass ihr konfirmiert werdet. Denn Gott konfirmiert ebenfalls, er bekräftigt sein Versprechen, bei euch zu sein alle Tage bis an ans Ende der Welt. So heißt es zum Schluss des Matthäusevangeliums.

Ein bleibendes Versprechen

Wenn die Studie recht hat, bleibt dieses Versprechen für euch wichtig über den Tag des Festgottesdienstes hinaus. Und dabei nehmt ihr in euren Herzen all das mit, was ihr in fast zwei Jahren Unterrichtszeit erlebt habt: miteinander als Gruppe, mit eurer Gemeinde und irgendwie auch mit dem lieben Gott. Ihr seid miteinander unterwegs gewesen, übers Wochenende im Ruwertal, in den Herbstferien in den Dolomiten und in Venedig. Ihr habt gleich vier Gottesdienste vorbereitet und mit der Sonntagsgemeinde in der Christuskirche gefeiert. Ihr wart beim Sommerfest im Wichernhaus dabei und auch beim Konfi-Cup, dem Fußballturnier der Konfirmandengruppen im Kirchenkreis. Manchmal folgte ein Ereignis unmittelbar auf das andere. Und die Mütter und Väter kamen kaum mehr hinterher, den Familienkalender entsprechend aktuell zu halten.

Zwei Konfirmationsgottesdienste

Herzliche Einladung zu den beiden Konfirmationen am 21. April und 28. April 2024. Die Festgottesdienste beginnen jeweils schon um 10 Uhr. Musikalisch wird es neben Vertrautem auch Überraschendes geben.

Es ist genug Platz für alle in den Kirchenbänken da: Für die Konfirmandinnen und Konfirmanden, für die Familien und Paten und für Freundinnen. Und natürlich auch für die Gottesdienstgemeinde, wie sie sich sonst sonntags in der Christuskirche trifft.



Amelie Saffenreuther*

Wo ich gerade von den Vätern und Müttern rede: ihr habt auch dienstags im Unterricht erfahren, dass der Glaube und die Bibel eine Rolle im Alltag spielen können. Ihr habt euren Eltern geschrieben, was ihr an ihnen gut findet und wofür ihr vielleicht auch dankbar seid. So richtig mit Papierbogen und Briefumschlag. Niemand schaute euch dabei über die Schulter. Auch ich weiß nicht, welche Worte ihr gefunden habt. Ich brachte die verschlossenen Briefe nur auf den Postweg. Und ich hörte hinterher euch sagen, dass die Aktion zu Hause gut angekommen ist. Dass ihr gesehen habt, wie sich der Vater über die Post freute und die Mutter nach der Lektüre den Briefumschlag samt Inhalt in die Vitrine stellte. Eine Reihe haben noch mal mit den Eltern darüber geredet, manche ausführlich, manche nur kurz. Hinter der Aktion stand eines der zehn Gebote, die wir im Unterricht gerade besprochen hatten: du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Speziell da konntet ihr erleben, was den Glauben und die Kirche und überhaupt das ganze Leben ausmachen. Keiner lebt für sich allein. Wir sind immer mit anderen unterwegs auf dieser wunderbaren Reise, die man das Leben nennt. Und nun kommt es darauf an, den anderen wahrzunehmen und auch für ihn da zu sein.

„Wir lassen dich nicht hängen!“

Wie das geht, wisst ihr schon längst. Das konnte ich wieder in einer der letzten Unterrichtsstunden erleben. Wir sprachen



Lea Fliescher**



Cora Schnock**

chen über den anstehenden Rückspiegel. So nenne ich die Stunde, bei der Presbyter zu Gast sind und Gelerntes noch mal zur Sprache kommt. Zum Beispiel die zehn Gebote. Vor dieser Rückspiegel-Stunde musste ich nun sehen, dass es mit der Textsicherheit nicht so weit her war. Ich legte die Stirn in Falten. Da meinte einer von euch, der mich seit seinen Kindertagen kennt, mit seinem ganzen Charme: „Keine Sorge, Werner, wir lassen dich nicht hängen.“

Das zu hören war schön. Dass keiner den anderen hängen lässt – darum geht es ja auch bei der Konfirmation. Besonders geht es darum bei dem Versprechen, das Gott euch gibt an eurem Festtag.

Bei der nächsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung in zehn Jahren werdet vielleicht auch ihr befragt. Behaltet wenigstens bis dahin eure Erinnerungen in eurem Herzens-Schatzkästchen. Und haltet der Kirche die Treue. Gott liebt euch und braucht euch.

Herzlich grüßt euch neben meiner Frau auch ■ *beu*

*Euer
Werner Jülicher*

* Konfirmation am 21. April 2024

** Konfirmation am 28. April 2024



Max Grzesik**



Fabian Pieper**



Ben Schrader**



Noel Claßen**



Destiny Stage**



Friedrich Graeven**

Fotos: beu

Der Super-Austräger, der 250 Briefkästen am Tag füllt



Wilhelm Theißen ist ein sehr engagierter *wir*-Austräger. Die Gemeinde sagt Dankeschön!

Foto: ari

Jeden Monat steckt Wilhelm Theißen die jeweils aktuelle Ausgabe der Gemeindezeitung *wir* in 300 Briefkästen. Oft sind es aber auch mehr Adressen, die der engagierte Austräger bedient. Wenn Not am Mann ist, ein anderer Austräger wegen Krankheit oder Urlaub ausfällt, dann ist Wilhelm Theißen zur Stelle und übernimmt hilfsbereit weitere Bezirke. Dafür ist er auch mehrere Tage in der Woche unterwegs. „Mein Rekord an einem Tag waren einmal 250 Ausgaben“, sagt er. Warum tut er das? Warum trägt er die Gemeindezeitung aus? „Für mich ist das keine Arbeit, sondern ein Fitnessprogramm“, erklärt der 73-Jährige und lacht.

Schöne Erfahrungen

Das *wir*-Austragen ist ihm nicht in die Wiege beziehungsweise ins Taufbecken gelegt worden: Wilhelm Theißen ist katholisch, hat aber seit vielen Jahren seine kirchliche Heimat in der evangelischen Christuskirche gefunden. „Der Kontakt kam über Pfarrer Bierei zustande, der meinen evangelischen Vater zum Geburtstag besuchte“, erzählt er. Wilhelm Theißen nimmt an einer von Pfarrer Bierei geleiteten Reise nach Andalusien teil und ist sehr beeindruckt von der christlich-jüdisch-muslimischen Geschichte dieser Region. Er beschließt, sich wieder stärker der Kirche zuzuwenden und bleibt von da an in engem Kontakt zur Christuskirchengemeinde.

2015 geht er in den Ruhestand, 2016 beginnt er, das *wir* auszutragen. „Ich hörte, dass Mabel Agbor-Pearson Austräger suchte und habe mich bei ihr gemeldet“, berichtet Wilhelm Theißen. Er beginnt mit 140 Adressen auf der Rheydter Straße, übernimmt dann aber schnell weitere Straßen. „Bei manchen Häusern muss man

nach den Briefkästen suchen oder klingeln, um ins Treppenhaus zu kommen“, erzählt er von seinen Erfahrungen. „Aber dabei trifft man auch immer wieder Menschen, die sich über das *wir* freuen und dafür bedanken.“ Wenn er mit seinen Adressen durch ist, bietet er oft seine Hilfe auch noch in anderen Bezirken an. „Als Rentner habe ich die Zeit und kann der Gemeinde, die mich so nett aufgenommen hat, etwas zurückgeben“, sagt Theißen.

Austräger für das *wir* werden auch weiter gesucht. Wer Lust hat, sich an der Verteilung der Gemeindezeitung zu beteiligen, kann sich bei Mabel Agbor-Pearson melden (Kontaktdaten siehe Seite 8). ■ ari

Wofür wir Ihre Hilfe brauchen

Anlieferung der gedruckten Exemplare im letzten Monatsdrittel an einem Freitag oder an einem Montag. Ausgetragen wird jeweils bis zum Monatsletzten. Beispiel für diese Ausgabe: Anlieferung aus der Druckerei am Freitag, 22. März 2024. Austragen bis Sonntag, 31. März 2024.

Gesucht werden Helferinnen und Helfer für Brunnenstraße, Kronprinzenstraße, Viktoriastraße, Arminiusstraße, Buscherplatz, Buscherstraße, August-Oster-Straße, Dessauer Straße, Franz-Warmich-Straße, Fliethstraße, Benderstraße, Ernst-Brasse-Straße, Nogatstraße, Ückelhofer Straße, Blumenberger Straße, Hügelstraße, Rathenastraße, Specker Straße, Burggrafenstraße, Fringsstraße, Kurstraße, Leibnizstraße, Theodor-Heussel-Straße, Werrastraße, Fuldastraße, Karmannstraße, Karmannshof, Sternstraße, Wilhelmstraße, Friedrichstraße, Oskar-Kühlen-Straße, Stephanstraße, Postgasse und Lambertstraße.

Reihe „Jugend schreibt“ (7): Ein neuer Blick auf die Zeit

Alles hat seine Zeit

Am letzten Konfirmandentag hat sich eine Gruppe von Konfirmandinnen und Konfirmanden mit dem Thema Zeit beschäftigt, und jeder Teilnehmende hat seine Gedanken dazu aufgeschrieben. Hier ist der Text von Johanna:

Zeit, alles hat seine Zeit. Zum Beispiel die Schulzeit, das Studium, Arbeiten, Hochzeit und am Ende der Tod. Jedes Ereignis, alles auf der Welt, hat seine Zeit. Es gibt gute Zeiten und schlechte Zeiten. Momente, in denen man lachen oder weinen kann, lieben oder hassen kann, Krieg oder Frieden. Von der Geburt bis zum Tode hat



Johanna in der Christuskirche.

Foto: beu

Gott schon vorher die rechte Zeit bestimmt. Momente, in denen man besser schweigen anstatt reden sollte. Alles, vom Anfang bis zum Ende, liegt ganz allein in Gottes Hand. Der Mensch kann nie ganz verstehen, warum Gott genau das gerade dir antut, aber alles hat seine Zeit. Nach schlechten Tagen folgen gute Tage. Nach schlechten Phasen folgen gute Phasen. Alles kommt zu seiner Zeit genau zu dem Augenblick, für den Gott es bestimmt hat. Vielleicht rechnet man nicht genau in dem Moment damit, aber alles passiert aus dem Grund zu der richtigen Zeit. ■ Johanna Kleinwächter, 13 Jahre



Teilansicht der Reisegruppe in der Düsseldorfer Oper.

Foto: beu

Ausflug in die Düsseldorfer Oper

Eine Reise mit Rossini bis ins ferne Algier

So weit war noch keiner aus der Reisegruppe mit der Gemeinde gekommen. Da gab es die einen, die seinerzeit mit der Christuskirchengemeinde auf dem *Schönes-Wochenende-Ticket* sogar bis nach Koblenz und nach Hannover gereist waren. Und daneben hatten andere zu ihrer Konfirmandenzeit die Bodenseeregion und Mecklenburg mit dem Fahrrad erkundet. Sogar die Dolomiten, Venedig und die Toskana hatten einzelne bereist – mit dem Wichernhaus beziehungsweise dem Haus Zoar als Abfahrtsort der selbst gesteuerten Kleinbusse. Aber in Algier war noch niemand von ihnen gewesen.

Das sollte sich an einem Sonntagmorgen im März 2024 ändern. Für die ganz große Reise musste man nicht mehr tun, als sich am Mönchengladbacher Hauptbahnhof ins Abteil zu setzen und an der

Heinrich-Heine-Allee in Düsseldorf wieder auszusteigen. Es folgte ein kurzer Fußmarsch der achtzehnköpfigen Reisegruppe zur Düsseldorfer Oper. Schon war man in der nordafrikanischen Metropole angekommen. Denn in den folgenden zweieinhalb Stunden entführte Gioacchino Rossini die Reisegruppe nach Algier, ganz so wie die Hauptfigur seiner Oper unversehens weit weg von der Heimat war: die Italienerin in Algier, *l'italiana in Algeri*. Wie zeitgemäß Rossini als Reiseleiter auch im 21. Jahrhundert noch ist, zeigte in einer begeisternden Aufführung das spiel- und freudige Ensemble der Deutschen Oper am Rhein. Das pralle Leben war auf der Bühne und im Orchestergraben abgebildet, und mit dem Mittel der Komischen Oper konnte man entdecken, wie vieles unvermittelt nebeneinanderstehen kann:

Witz und Schrecken, Lächerlichkeit und menschliche Größe, wachswichte Knie und ein tapferes Herz. Manchmal standen Worte und Töne so eng beieinander, dass sie kaum zu unterscheiden waren. Das alles hörte sich aber nicht schräg an, sondern es klang im Gegenteil wunderbar. Vielleicht ein Hinweis darauf, dass es im Leben nicht nur *hominum confusio* gibt, also die Verwirrung der Menschen. Sondern auch *providentia dei*, die Vorsehung Gottes.

Man muss nicht unbedingt sehr weit reisen, um zu diesen oder anderen Erkenntnissen zu kommen. Aber manchmal ist ein Ortswechsel schon eine gute Voraussetzung dafür. Die Gladbacher Reisegruppe hatte sich mit Gewinn auf den Weg gemacht. Und war gern der Musik gefolgt, die noch mal eine eigene Sprache und Wahrheit hat. ■ beu

Kindergottesdienst im Wichernhaus am 20. April 2024

Jesus und Johannes – wer tauft hier wen?

Beim nächsten Kindergottesdienst im Wichernhaus stehen zwei im Mittelpunkt, die sich von klein auf kennen. Ihre beiden Mütter, Maria und Elisabeth, sind verwandt. Und sie erwarten fast zur gleichen Zeit ein Kind: Jesus und Johannes. Künstler haben die beiden oft zusammen gemalt. Auf den Bildern sieht man, dass sie sich gut verstehen. Johannes spürt schnell, dass Jesus ein besonderer Mensch ist. Und darum erzählt er anderen oft und viel von Jesus. Aber dann soll Johannes

etwas Besonderes machen. Jesus bittet um die Taufe: „Johannes, ich möchte, dass du mich taufst.“ Wie aufgeregt Johannes war, könnt ihr euch bestimmt gut vorstellen. Wie die Sache ausgeht, erzähle ich euch am 20. April 2024.

Bitte bringt ein Foto von eurer Taufe, eurem Taufkleid oder eurem Taufanzug und/oder eure Taufkerze mit zu diesem Kigo-Tag. Herzliche Einladung an alle Grundschulkinder. Eure Annette Beuschel und Team. ■ abe



Taufkerzen in der Christuskirche.

Foto: beu

